

Leseprobe aus:

Renate Ahrens

Detectives At Work. In den Krallen der Katze



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

LOOK AT THAT!

Niklas stand am Fenster und blickte an den weißen, grauen und silbrig glänzenden Wolkenkratzern hinauf. Sie waren so hoch, dass er den Himmel nicht sehen konnte. Dabei wohnten sie selbst im 19. Stock.

Als er nach unten in die Straßenschlucht schaute, wurde ihm etwas schwindelig. Die Wagen, die dort hin und her flitzten, sahen aus wie kleine Spielzeugautos. Deutlich konnte er unter ihnen die gelben Taxen erkennen.

Gestern waren Papa, Mama, seine jüngere Schwester Lea und er in so einem Taxi vom New Yorker Flughafen zu ihrem Apartment-Hotel in Manhattan gefahren, wo Papa eine Wohnung gemietet hatte.

Nebenan wohnten ihre südafrikanischen Freunde Johnny und Julie mit ihren Eltern. Sie waren auch gestern angekommen.

Julie hatte er im ersten Moment fast nicht erkannt. All die Schminke, das Haargel und die modischen Kleidungen! Sie sah aus wie sechzehn. Dabei war sie gerade erst dreizehn geworden.

«Hi, good to see you!», sagte sie zur Begrüßung.

«Hallo ...», murmelte er.

«I've got my laptop with me», verkündete Johnny sofort. «And I've set up the internet connection in the flat.»

«Super!», rief Lea.

Und in der nächsten halben Stunde redeten die beiden über nichts anderes mehr!

Papa würde in diesem Sommer wieder einen Film mit Mr. Saunders drehen. Die Zusammenarbeit in Kapstadt und London hatte ihm so gut gefallen, dass für ihn nur noch Mr. Saunders als Kameramann in Frage kam. Und Mrs. Saunders hatte ihr *Bed & Breakfast* wieder für zwei Monate geschlossen, weil in Südafrika jetzt Winter war und nicht so viele Touristen kamen.

«New York ist eine irre Stadt!», hatte Papa abends geschwärmt. «Hier gibt's nichts, was es nicht gibt! Verrückte Leute, exotisches Essen, tolle Architektur! Und wenn ich erst an die Kunstszene denke, die Theater, die Jazzclubs –»

«Ist ja gut», unterbrach Mama ihn. «Leider ist es hier aber auch furchtbar heiß und schwül! Wie im Treibhaus! Ich bin froh, dass wir Mütter mit den Kindern in zehn Tagen nach Cape Cod ans Meer fahren.»

«In der Wohnung ist es schön kühl!», rief Lea.

«Ja, weil wir eine Klimaanlage haben», sagte Niklas.

«Die gibt's überall», meinte Mama. «Sonst würde im Sommer niemand arbeiten können.»

Upper Midtown hieß ihr Stadtteil, und Park Avenue war der Name ihrer Straße. Niklas hatte sie gleich auf

dem Stadtplan gefunden. Von hier war es nicht weit zum Central Park, und dort wollten sie heute hin.

Jetzt hörte er ein prasselndes Geräusch. War das etwa Regen? Ja, tatsächlich. Dicke Tropfen schlugen gegen die Fensterscheiben. Niklas war überrascht. In Hamburg hatte es auch geregnet, als sie losgeflogen waren, aber er hatte geglaubt, dass es im Juli in New York nur schönes Wetter gäbe.

Komisch, dass es in der Wohnung noch so ruhig war. Er sah auf seine Uhr. *Was?* Erst fünf nach fünf? War sie etwa stehen geblieben? Doch da fiel's ihm wieder ein: Natürlich. Die Zeitverschiebung! Sie hatten im Flugzeug die Uhr um sechs Stunden zurückgestellt. Das hieß, in Hamburg war's jetzt schon fünf nach elf. War er noch müde? Eigentlich nicht.

Trotzdem ließ er sich wieder auf sein Bett fallen. Er verschränkte die Arme hinterm Kopf und dachte darüber nach, wie die nächsten Wochen wohl werden würden. In den elf Monaten seit ihrem Abschied in London hatte Julie sich so verändert. Wahrscheinlich hatte sie gar keine Lust mehr, mit Kindern wie Johnny, Lea und ihm durch die Gegend zu ziehen.

Zum ersten Mal war er froh, dass Mama für die nächste Woche Ferienkurse für sie alle vier organisiert hatte. Er hatte sich einen Fotokurs ausgesucht, Johnny und Lea würden in ein Junior Ranger Day Camp gehen und den ganzen Tag fischen, Kanu fahren, Hütten bauen und Vögel beobachten. Und Julie machte irgendwas mit Design.

«Ich will nicht, dass ihr wieder auf dumme Gedanken kommt und irgendeinen Verbrecher jagt», hatte Mama gesagt. «New York ist schließlich ein gefährliches Pflaster.»

Niklas fand, dass Mama da ein bisschen übertrieb. Ja, gut, sie waren in Kapstadt Frank Breitenbacher auf die Spur gekommen, der den Plan hatte, junge Geparde nach Deutschland zu schmuggeln und für viel Geld zu verkaufen. Und in London hatten sie herausgefunden, dass der Café-Besitzer Fred Smith mit vergifteten Muffins den Ruf eines anderen Cafés zerstören wollte, das besser lief als seins. Und nicht nur das! Er hatte ein Mädchen entführt, weil es ihn bei seiner Vergiftungsaktion beobachtet hatte. Und später, am ladies' bathing pond, hätte er beinahe die Café-Besitzerin Sue Brooker mit einem Messer angegriffen.

Niklas lief ein kalter Schauer über den Rücken, wenn er daran dachte, wie Johnny und er am Badeteich im Gebüsch gesessen und auf die Polizei gewartet hatten. Das hätte auch schiefgehen können!

Lea hatte irgendwann im Winter durchs Internet erfahren, dass Fred Smith zu sechs Jahren Gefängnis ohne Bewährung verurteilt worden war. Natürlich hatte sie noch am selben Tag eine Mail an Johnny geschickt und sich mit ihm darüber ausgetauscht.

Es verging keine Woche, ohne dass die beiden sich mailten. Julie und er mailten sich nie.

Auch Lea hörte ein merkwürdiges Geräusch. Sie setzte sich in ihrem Bett auf. War das etwa Regen? Das konnte doch nicht wahr sein! An ihrem ersten Tag in Manhattan regnete es in Strömen! Und sie hatte sich so darauf gefreut, dass sie heute in den Central Park gehen würden.

Später, als sie alle mit Johnny, Julie und ihren Eltern beim Frühstück saßen, goss es immer noch. Und jetzt fing es sogar an zu donnern!

«I think we might have to change our plans», sagte Mr. Saunders und biss in seinen Bagel.

«Perhaps the rain will stop soon», meinte Johnny.

«It doesn't look like it», entgegnete Mr. Saunders.

«Was haltet ihr davon, wenn wir ins *MoMA* gehen?», schlug Papa vor.

«Ins *was?*», riefen Niklas und Lea wie aus einem Mund.

«Ins *Museum of Modern Art*. Das ist gleich hier um die Ecke.»

«Oh, nee!», stöhnte Lea. «Bloß nicht ins Museum.»

«Museums are boring», murmelte Johnny.

«Dieses nicht», erwiderte Mrs. Saunders. «Im *MoMA* gibt's sogar eine Design-Abteilung.»

«Really?», rief Julie. «That sounds great.»

«Und ich habe was über eine Fotoausstellung gelesen, die gerade eröffnet wurde», sagte Mama. «Das klang auch sehr interessant.»

«Fotos würde ich mir angucken», meinte Niklas nach kurzem Zögern.

«Und ihr beide, Julie und du, könntet dann schon mal schauen, wo ab Montag eure Kurse stattfinden», sagte Papa.

Schmollend schob Lea ihren Teller zurück. Immer wurde das gemacht, was die Großen wollten.

Der Fahrstuhl fuhr so schnell, dass Niklas einen dumpfen Druck in den Ohren verspürte. So was Verrücktes, im 19. Stock zu wohnen, dachte er.

Nun, wo sie auf dem Weg zum Museum waren, hatte der Regen schon fast aufgehört. Vielleicht würden sie später ja doch noch in den Central Park gehen.

«That's the *Waldorf-Astoria Hotel*», sagte Mr. Saunders und zeigte auf die andere Straßenseite.

Niklas sah zuerst die goldenen Figuren rechts und links über dem riesigen Eingang. Dazwischen stand in goldenen Buchstaben *THE WALDORF-ASTORIA*.

«Es ist eines der berühmtesten und teuersten Hotels der Welt», erklärte Mama. «Manche Leute wohnen sogar ständig dort.»

«Die müssen ja steinreich sein!», rief Lea.

Johnny legte den Kopf in den Nacken und versuchte die Stockwerke zu zählen. «How many storeys does it have?», fragte er schließlich.

«Forty-seven, I think», antwortete Mr. Saunders.

«Wow!!!»

«Im *Waldorf-Astoria* sind auch schon tolle Filme gedreht worden», sagte Papa. «Muss ein Vermögen kosten, hier eine Drehgenehmigung zu bekommen.»

Sie gingen weiter. Julie hatte bisher nur geschwiegen.
«Ist eure Wohnung okay?», fragte Niklas schließlich.
«Yes, it's not bad.»

Damit war das Gespräch schon wieder beendet. Das kann ja heiter werden, dachte Niklas. Sechs Wochen Sommerferien mit dieser eingebildeten Kuh.

Jetzt blieb sie vor einem Schaufenster stehen und sah sich die Klamotten an.

Niklas ging weiter. Sollte sie doch machen, was sie wollte. Er würde nicht hinter ihr herlaufen.

Ein paar Minuten später hatten sie das *MoMA* erreicht.

«What an amazing building!», rief Mr. Saunders begeistert.

Ja, das Gebäude aus Glas, Stahl und hellem Stein gefiel Niklas auch.

«Na ja», sagte Lea und rollte die Augen.

Drinnen steuerte Julie sofort die Design-Etage an, um sich witzige Möbel, Toaster und Plattenspieler anzusehen.

Niklas zog es in die Fotoausstellung, wo er sich Schwarzweißfotos von New York in den zwanziger Jahren anguckte. Er hatte nicht gewusst, dass es damals auch schon so viele Wolkenkratzer gegeben hatte.

Nach dem Mittagessen im Museumsrestaurant schlug Mama vor, noch ein paar Räume mit Bildern anzusehen.

«Ich hab aber keine Lust mehr!», protestierte Lea.

«Es hat gerade wieder angefangen zu regnen. Da

sind wir hier drinnen besser aufgehoben», erwiderte Mama.

In einem Raum entdeckte Niklas ein Bild von einem Katzenkopf. Zwischen den Augen der Katze saß ein kleiner pinkfarbener Vogel. Die Katze schien von einem Vogel zu träumen, den sie bald verspeisen würde. *Paul Klee. Cat and Bird. 1928*, stand darunter.

«Könnte ein Kind gemalt haben», fand Lea.

«Na und?»

Lea zuckte mit den Achseln und ging weiter.

Niklas schaute sich die Farben von *Cat and Bird* nochmal genauer an. Eine Mischung aus Orange, Braun, Grün, Gelb und Rosa. Das Bild gefiel ihm.

«It's marvellous, isn't it?», sagte da eine Frau hinter ihm.

Er blickte sich um. Meinte sie etwa ihn? Ja, sie lächelte ihn an, eine junge Frau mit roten Locken und grünen Augen.

«My son loves that cat, too.»

Er mochte ihre Stimme.

«Where are you from?», fragte sie.

«Hamburg.»

«That's a wonderful city!» Sie fuhr sich mit der Hand durch ihre Locken. «So you're interested in art?»

«And photography», sagte Niklas, «I'm starting a course here on Monday.»

«How interesting! Do you want to become a photographer?»

«No, a detective», rutschte es ihm heraus.



«Oh, really?» Sie schaute ihn verblüfft an. «Tell me why!»

Da erzählte er ihr, dass er mit seiner Schwester und seinen südafrikanischen Freunden schon zwei Fälle gelöst hätte, einen in Kapstadt und einen in London.

«You must be very clever! And your English is excellent, did you know that?»

Niklas schoss das Blut in den Kopf. Verlegen wandte er seinen Blick ab. Es war so voll hier. Und wo waren die anderen? Hatte er sie etwa verloren?

«I have to go now», murmelte er.

«Yes, of course, I understand.» Die Frau lächelte wieder. «Bye-bye.»

«Bye ...»

Niklas zwängte sich durch die Menge und sah kurz darauf Lea, die versuchte, Papa hinter sich her zu ziehen.

«Da bist du ja endlich!», fauchte sie. «Ich hab jetzt wirklich genug vom Museum!»

Offenbar hatte sie gar nicht bemerkt, dass er sich mit der Frau unterhalten hatte. Er musste es ihr ja auch nicht unbedingt erzählen.

Draußen regnete es immer noch. Also konnten sie den Central Park für heute vergessen.

Auf dem Nachhauseweg gingen die Eltern vorweg und plauderten. Ihnen folgten Lea und Johnny, die mal wieder über Computer redeten. Nur Niklas und Julie liefen schweigend nebeneinanderher. Es kam ihm so vor, als ob sie sich furchtbar langweilte.

Als sie am Apartment-Hotel ankamen, hatte Lea die Idee, noch weiter auf eigene Faust durch die Gegend zu ziehen, trotz des Regens.

«Kommt überhaupt nicht in Frage», sagte Papa.

«Aber wir sind doch keine Babys mehr!», protestierte Lea.

«I agree with your Dad», sagte Mr. Saunders. «New York is a dangerous place.»

«Are you telling us that we're not allowed to leave the apartment at all?», fragte Julie gereizt. «Not even the four of us together?»

Niklas glaubte, er hätte sich verhöhrt. Jetzt ging's Julie auf einmal doch um ihre Vierergruppe. Dabei wollte sie bisher nichts mehr von ihnen wissen.

«Let's talk about it tomorrow, when you know your way around a bit better», meinte Mr. Saunders.

«You can't be serious!», schimpfte Julie.

Im Fahrstuhl herrschte nun dicke Luft. Niklas war froh, als Johnny vorschlug, dass sie noch mit in sein Zimmer kommen könnten.

«Aber nicht nur vorm Computer hocken!», sagte Mama.

«Was dürfen wir denn tun?», rief Lea genervt.

«Lass sie doch», murmelte Papa.

Ruck, zuck steuerten sie Johnnys Zimmer an. Julie zögerte noch einen Moment, dann folgte sie ihnen.

«Kein Fall in Sicht», sagte Lea enttäuscht, nachdem sie die Tür hinter sich geschlossen hatten. «Und dabei hatte ich gedacht, in New York passiert so viel.»

«Do you think there's a case waiting for us wherever we turn up?», fragte Julie schnippisch.

«You wouldn't be interested in a case anyway», stöhnte Johnny. «All you can think about is your hairstyle and stuff like that.»

«That's not true!», rief Julie.

Niklas grinste. Es tröstete ihn etwas, dass es Johnny mit Julies Veränderung offenbar genauso ging wie ihm selbst.

«Ich fänd's so super, wenn wir wieder in irgendwas verwickelt werden würden!», rief Lea, ohne auf die beiden zu achten.

«Mama und Papa würden an die Decke gehen», sagte Niklas.

«So would our parents», stimmte Johnny zu.

«But we were a really good team when we tracked down Frank Breitenbacher and Fred Smith», sagte Julie leise.

Niklas horchte auf. Jetzt klang sie wieder etwas wie früher. Aber das hielt bestimmt nicht lange an.

Johnny schaltete seinen Laptop ein. «Let's see what the Internet tells us about crime in New York.»

Leider fanden sie so viele Websites mit Hinweisen auf Verbrechen in New York, dass sie schon bald ganz erschlagen waren und es aufgaben, nach einem Fall zu suchen, dem sie nachgehen könnten.